

MEDAILLON

Das Magazin der Burgergemeinde Bern

Nr. 44, November 2025

Seite 16

Eine Klimaausstellung mit Zwischenstopps



«Mensch, Erde! – Das Klima im Wandel», die neue Dauerausstellung des Naturhistorischen Museums Bern, setzt sich mit unserer Vergangenheit und unserer Zukunft auseinander.



04 Bernisches Historisches Museum

Frischer Wind für das Bernische Historische Museum

16 Naturhistorisches Museum Bern

Eine Klimaausstellung mit Zwischenstopps

28 Engagements in Kultur und Gesellschaft

Ideen in die Tat umsetzen

Titelbild und Bild links:
Nelly Rodriguez

06 Berufsporträts

Den Weg in die Zukunft leiten

08 Dies & Das

Aktuelles aus der Burgergemeinde Bern

10 Forstbetrieb

«Der Wald braucht uns nicht – wir aber ihn»

13 Junge Burgergemeinde

«Vom Impuls zur Umsetzung»

14 Burgerbibliothek Bern

Vom Archiv ins Netz: 100 Jahre SAC Bern zum Durchstöbern

15 Burgerbibliothek Bern

Von der Wunderkammer zum Archiv

18 DC Bank

Von Bären und Banknoten: 200 Jahre DC Bank

20 Einbürgerungen

Bürgerrecht, Wald... und Schuhe

22 Gesellschaften und Zünfte

Das sind die Berner Gesellschaften und Zünfte

25 Engagiert für die Burgergemeinde Bern

Freiwillig und voller Entdeckergeist

26 Engagements in Kultur und Gesellschaft

«Die demokratische Debatte ist kein Wettkampf»

27 Kulturstiftung

Wie alte Druckkunst weiterlebt

31 Agenda

Die nächsten Veranstaltungen im Überblick

Liebe Leserinnen, liebe Leser

Etwas ist am Entstehen. In einer Welt, die gefühlt immer verrückter wird, bleibt die Burgergemeinde Bern stabil und bewegt sich doch dynamisch. Die Coverseite wirkt schon fast wie eine Metapher: Sie zeigt die neue Dauerausstellung «Mensch, Erde! – Das Klima im Wandel» im Naturhistorischen Museum Bern, die seit Kurzem für alle zugänglich ist. Tauchen Sie in die Vergangenheit ein – um besser in die Zukunft zu blicken (Seite 16).



«In der heutigen Welt zu sehen, wie sich spannende, positive Projekte verwirklichen, ist für mich das Schönste.»

Dynamisch und inspirierend – *nomen est omen* – sind auch die Projekte, die Mitte November an der Feier des neuen, in diesem Jahr erstmals und kantonsweit durchgeführten Ideenwettbewerbs «*inspiration*» prämiert wurden. Begleiten Sie die Teilnehmenden durch die Pilotphase und schauen Sie zu, wie die zuvor noch abstrakten Ideen nun Gestalt annehmen (Seite 28). Auf die Umsetzung dürfen wir gespannt sein.

Nicht zuletzt steht die Gesamterneuerung des Bernischen Historischen Museums im Fokus. Ein Vorhaben, das für ganz Bern von grosser Bedeutung ist. Erfahren Sie, was die Modernisierung und Neuausrichtung dieser Institution für das Publikum und das von uns lancierte Museumsquartier Bern bedeutet (Seite 4).

Ich wünsche Ihnen eine inspirierende Lektüre und ein frohes Jahresende.

Herzlich, Bruno Wild
Burgergemeindepräsident



Das renovierte Bernische Historische Museum wird voraussichtlich 2032 seine Türen öffnen.

Frischer Wind für das Bernische Historische Museum

Seit Anfang Jahr präsidiert Jürg Wichtermann den Stiftungsrat des Bernischen Historischen Museums. Im Interview spricht er über die anstehende Gesamtsanierung, die Rolle des Museums im neuen Museumsquartier – und über seine Wünsche für die Zukunft.

Text Anneli Reinhard Bilder Nightnurse Images AG



Jürg Wichtermann,
Präsident des Stiftungsrats des Bernischen
Historischen Museums

Herr Wichtermann, Sie sind Präsident des Stiftungsrats des Bernischen Historischen Museums (BHM). Was hat Sie dazu bewogen, dieses Amt zu übernehmen?

Das BHM befindet sich in einer spannenden Phase: Die Gesamterneuerung des Hauses und die Integration ins Museumsquartier werden die kommenden Jahre prägen. Gleichzeitig entwickelt sich das Museum auch inhaltlich dynamisch weiter. Diese Entwicklung mit einem engagierten Stiftungsrat auf strategischer Ebene begleiten zu dürfen, ist eine einmalige und bereichernde Aufgabe.

Welche Rolle soll das BHM heute und künftig spielen?

Das BHM soll kulturgeschichtliche Themen vermitteln, die für den Kanton Bern

und die Schweiz relevant sind. Dazu gehören Blicke in die Vergangenheit, aber auch aktuelle Debatten und Blicke in die Zukunft. Es soll zudem ein Ort sein, an dem man gerne verweilt – etwa auf der Wiese vor dem Haus, wo im Sommer eine der schönsten Pop-up-Bars der Stadt steht.

Was macht die anstehende Sanierung so bedeutend?

Das Gebäude wurde Ende des 19. Jahrhunderts gebaut und seither nie umfassend saniert. Es ist eine gewaltige Energieschleuder, nicht barrierefrei und lässt keine sinnvollen Rundgänge zu. Gleichzeitig ist der Zeitpunkt ideal: Das Projekt kann optimal auf die Bedürfnisse des entstehenden Museumsquartiers ausgerichtet werden.

Wie ist das BHM ins Museumsquartier eingebunden?

Die Sanierung ist eng mit der Idee des Museumsquartiers verknüpft – nicht zuletzt, weil das BHM einen grossen Teil des Museumsgartens aufnehmen wird. Das Gebäude bildet das Eingangstor zum Museumsquartier, insbesondere für Besucherinnen und Besucher, die über die Kirchenfeldbrücke kommen. Es soll die Besuchenden in das Areal zwischen den Museen hineinziehen.

Was bedeutet die Integration ins Museumsquartier Bern für das BHM und für die Besuchenden?

Wer das BHM besucht, wird künftig automatisch auch ins Museumsquartier geführt. Das Haus wird einen lichten Durch-

gang erhalten, der sich auf den Platz hinter dem Gebäude öffnet und den Zugang zum Museumsgarten, aber auch zu den anderen Museen öffnet. Die Häuser arbeiten bereits heute eng zusammen, bieten gemeinsame Tickets an und koordinieren Ausstellungen. Diese Kooperation wird weiter intensiviert und für das Publikum noch spürbarer.

Was erwartet die Besuchenden nach der Wiedereröffnung 2032?

Ein helles, barrierefreies Haus mit attraktiven Rundgängen und neu konzipierten Dauerausstellungen. Die Zeit bis zur Wiedereröffnung wird genutzt, um die Inhalte grundlegend zu überarbeiten und zeitgemäss aufzubereiten.

Das Bernische Historische Museum soll auch zu einem angenehmen Verweilort werden.



Was wünschen Sie sich für die Zukunft des BHM?

Zunächst natürlich, dass die Gesamtanierung glückt. Darüber hinaus wünsche ich mir ein lebendiges Museumsquartier, zu dem das BHM einen wichtigen Beitrag leistet. Und dass das Museum seinen Weg der Öffnung weitergeht – als Ort für kulturhistorische Aha-Erlebnisse, die unsere Herkunft, Gegenwart und Zukunft reflektieren.

Und zum Schluss: Was möchten Sie den Stimmberechtigten der Burgergemeinde Bern mit auf den Weg geben?

Zuerst einmal ein riesiges Dankeschön – ohne dem Entscheid vorgreifen zu wollen. Die Burgergemeinde war schon in der Vergangenheit eine sehr engagierte Mitträgerin des BHM. Sie hat das Haus grosszügig unterstützt, nicht nur finanziell, sondern auch mit Ideen und persönlichem Engagement. Sie hat die Entwicklung des Museumsquartiers von Anfang an massgeblich gefördert und mitgeprägt – weit über das BHM hinaus. Ein Ja zum Verpflichtungskredit wäre ein weiterer wichtiger Beitrag zur Erfolgsgeschichte des Museums.

Der Innenraum wird neu konzipiert, um sinnvolle Rundgänge durch die neuen Ausstellungen zu erlauben.



Urnenabstimmung zur Gesamtanierung

Die Stimmberechtigten der Burgergemeinde Bern entscheiden am 10. Dezember 2025 über einen Verpflichtungskredit von 37,5 Millionen Franken für die Gesamterneuerung des Bernischen Historischen Museums. Kanton und Stadt Bern wollen sich in gleichem Umfang beteiligen. Die Sanierungsarbeiten starten voraussichtlich 2027, die Wiedereröffnung ist für 2032 geplant.

Den Weg in die Zukunft leiten

Die Burgergemeinde Bern macht sich fit für die Zukunft. Eine Entwicklung, die von engagierten Mitarbeitenden getrieben wird. Zwei von ihnen geben Einblick in Projekte, die eines gemeinsam haben: Sie tragen Geschichte in die Zukunft.

Texte Paula Kühne / Anneli Reinhard Bilder Lea Moser

ADRIAN LÜTHI

Wenn Adrian Lüthi morgens – im Sommer am liebsten auf dem Rennvelo – von Steffisburg nach Bern fährt, beginnt sein Arbeitstag nicht mit Routine, sondern mit Abwechslung. Als Fachmann für Finanz- und Rechnungswesen und Abacus-Spezialist ist er Co-Leiter des Grossprojekts «Redesign Abacus23+» bei der Finanzverwaltung der Burgergemeinde Bern. «Dieses Projekt ist besonders spannend, weil es sowohl technische Tiefe als auch eine lange Geschichte mit sich bringt», sagt er.

Sprint für Sprint nach vorne

Seit 2002 arbeitet die Burgergemeinde Bern mit der Software Abacus, um die verschiedenen Institutionen und Abteilungen unter einem System zu vereinen. Über zwanzig Jahre blieb der Grundaufbau stabil – bis 2021 die Entscheidung fiel, das System neu zu denken und an heutige Anforderungen anzupassen. Gemeinsam mit Co-Projektleiter Thomas Witschi entwickelte Adrian Lüthi ein neues, modulares Setup, das flexibel ist und sich mit branchenspezifischen Bausteinen für jede Institution und Abteilung kombinieren lässt.

Anfang 2026 soll das neue System in Betrieb gehen. Bis dahin bleibt für Adrian Lüthi noch viel zu tun. Seit Februar 2025 läuft die Umsetzung in Sprints. «Jedes Arbeitspaket wird vom Softwarelieferanten umgesetzt, geschult und von uns in der Burgergemeinde Bern getestet», berichtet er. Durch die Grösse des Projekts ist Adrian Lüthi's Alltag vielseitig: Workshops, Parametrierungen, Tests – je nach Projektphase. Dabei seien für ihn Dienstleistungsorientierung, Fingerspitzengefühl und konzeptionelles Denken zentral.

Vom Ferienjob zur Systemarchitektur

Schon als Kind sammelte Adrian Lüthi im Kleiderverwandhandel seiner Grosseltern erste Erfahrungen im Büro – auch wenn er damals eigentlich Koch oder Bäcker werden wollte. Die Begeisterung für Zahlen und Prozesse blieb. Nach der KV-Lehre beim Regierungstatthalteramt Thun arbeitete er als Software-Engineer bei einem Abacus-Vertriebspartner und kam 2006 erstmals mit der Burgergemeinde Bern in Kontakt. 2013 setzte er für den Burgerspittel die Bewohnerverwaltung im Abacus-System auf. Ende 2014 wechselte er auf die operative Seite und war neun Jahre im Controlling einer Entwicklungsorganisation tätig.

Nach einer beruflichen Auszeit kehrte Adrian Lüthi 2024 zurück zu seiner Berufung – und zur Burgergemeinde Bern. Dieser Wechsel eröffnete ihm neue Perspektiven: «Überzeugt haben mich die lange, spannende Geschichte der Burgergemeinde, die Vielfalt der Institutionen und die Möglichkeit, Dinge neu zu denken», sagt er heute. Eine Kombination, die perfekt zum erfahrenen Profi und zu seinem abwechslungsreichen Grossprojekt passt.

GIONATHAN DIANI

Auf dem Tisch liegt eine Kiste mit Disketten, wie man sie kaum noch sieht. Der Nachlass einer Berner Schriftstellerin, erklärt Gionathan Diani. Was die Disketten enthalten, muss er herausfinden: «Zuerst probiere ich, sie zu lesen. Das kann sehr unterschiedlich ausfallen und manchmal treffe ich auf völlig unbekannte Dateiformate», sagt er lächelnd. Gerade die Detektivarbeit mache aber Spass.





Adrian Lüthi Arbeit verbindet technische Tiefe und eine spannende Geschichte.



Gionathan Diani zeigt, wie dynamisch Archive sein können.

Das Archiv der Zukunft

«Archive sind keine verstaubten, langweiligen Orte», betont Gionathan Diani, der als digitaler Archivar in der Burgerbibliothek Bern tätig ist. Er selbst ist allerdings nicht derjenige, der Digitalisate erstellt. Vielmehr fragt er sich, was Archivieren in der digitalen Welt bedeutet: Wie sollen archivwürdige Daten gespeichert und geordnet werden? Welche Formate werden in 100 Jahren noch abrufbar sein? «Die digitale Archivierung als eigener Bereich ist immer noch am Entstehen, es sind viele Baustellen», meint Diani.

Seit kurzem besitzt die Burgerbibliothek neben dem physischen Archiv ein digitales Magazin, das sich unter der Aufsicht des digitalen Archivars füllt. Somit macht er viel Vermittlungsarbeit. «Ein grosser Teil meines Jobs ist das Verfassen und Verbessern von Anleitungen», sagt er. Doch gefällt ihm die Aufgabe: «Ich optimiere gerne Sachen.» Daneben betreut Gionathan Diani auch Projekte wie die Neulancierung der Webseite, die seit dem Sommer 2025 ein frisches Design hat.

Mitprägen und vermitteln

Mit einer Ausbildung als Mediamatiker und einem Bachelor in Informationswissenschaft ist Gionathan Diani gut ausgerüstet: «Ich war noch am Studieren, als ich meine Stelle angetreten habe, und konnte das neue Wissen daher direkt anwenden.» Der Start sei herausfordernd und dennoch sehr spannend gewesen. Dabei schätzt der digitale Archivar besonders das Vertrauen, das ihm von vornherein geschenkt wurde: «Im Team haben alle ihr eigenes Gebiet. Die Tür steht immer offen für Fragen, aber am Schluss bin ich für meine Projekte verantwortlich», erzählt er. Die Burgerbibliothek biete die Möglichkeit, wirklich mitzuprägen, was sehr motivierend sei.

Auch persönlich hat die Arbeit Diani geprägt: «Die meisten wissen nicht – und ich früher auch nicht –, dass Archive öffentliche Institutionen sind. Man darf kommen, Fragen stellen, sich Sachen anschauen. Das versuche ich jetzt aktiv zu vermitteln.» Denn Archive geben einen einzigartigen Einblick in unsere Vergangenheit. Gionathan Diani hilft mit, dass unsere Gegenwart ebenso überlebt.

Arbeiten bei der
Bürgergemeinde:



Weitere Berufsporträts:
[medaillon.bgbern.ch/
berufsportraits](https://medaillon.bgbern.ch/berufsportraits)





Bild: Benjamin Hofer

Zeitgedanken mit Katja Gentinetta

Die Ära von relativer Stabilität und friedlichem Nebeneinander in Europa ist vorbei. An ihre Stelle treten Machtkalkül, geopolitische Ziele und an den eigenen Interessen orientierte Deals. Besonders spürbar ist dieser Wandel in der sicherheitspolitischen Lage Europas – und damit auch in der Schweiz. Was bedeutet diese neue geopolitische Realität für unser Land? Welche Konsequenzen hat sie für unsere Politik – speziell für unser Verständnis von Neutralität? Was bedeutet sie für Unternehmen, die zunehmend mit politischen Risiken konfrontiert sind? Und wie kann unsere Gesellschaft darauf reagieren? Katja Gentinetta ist promovierte politische Philosophin. Sie lehrt an den Universitäten Zürich und Luzern, ist in verschiedenen Verwaltungs- und Stiftungsräten tätig und tritt regelmässig als Referentin und Interviewpartnerin im In- und Ausland auf.

Mi, 3. Dezember 2025, 18.30 Uhr, Casino Bern
Weitere Informationen: zeitgedanken.ch

Orgues de Grandeur

Die Burgergemeinde Bern lädt zum Orgelkonzert 2026 mit einem Sonderprogramm ein. Nach einer Tournee in Südamerika kommt das Projekt «Orgues de Grandeur» nach Bern. Der Organist Antonio García und der Perkussionist Pascal Viglino bieten dem Publikum eine Klangreise durch Raum und Zeit. Miniatur-Organikids, Gong-Melodien, echoverstärkte Geräusche, Bach, Arvo Pärt, historische Orgeln, Vibraphon – vom Herzschlag einer grossen Trommel oder kaum hörbaren Atemgeräuschen bis hin zum imposanten Klang aller gezogenen Register der Orgel: Das Konzert wird ein einzigartiges akustisches und visuelles Erlebnis voller Poesie – mit einem vielfältigen Programm aus Klassikern und Originalkompositionen.

Konzertorgel: **Antonio García**

Perkussionen: **Pascal Viglino**

Soprano (Gast): **Sofia Rauss**

So, 22. Februar 2026 um 17 Uhr im Casino Bern,
Eintritt frei

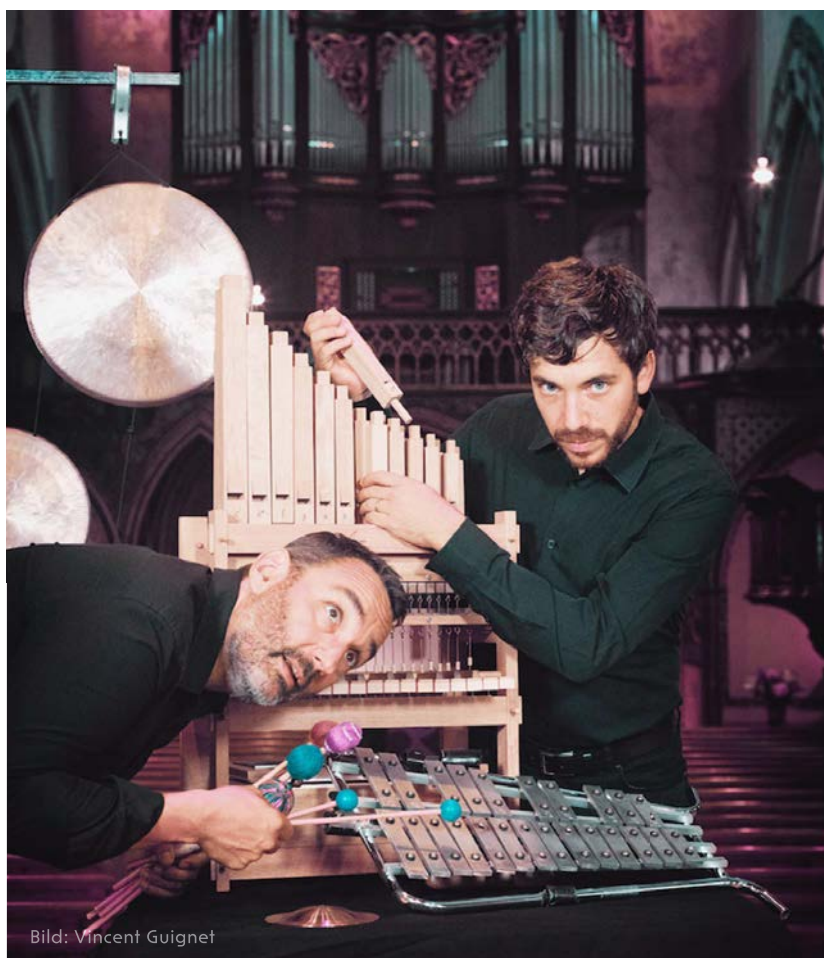
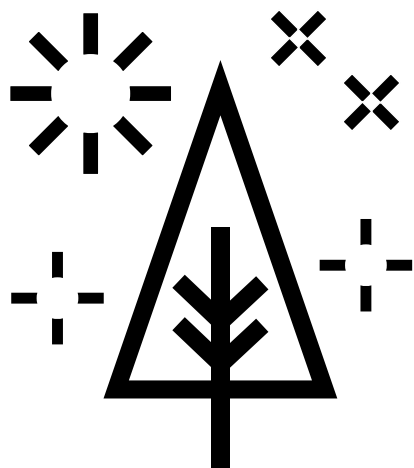


Bild: Vincent Guignet



Ein Weihnachtsbäumchen aus der Region?

Der traditionelle Verkauf von Weihnachtsbäumen, Deckkästen, Kränzen und Baumschmuck findet ab dem 21. November im Forsthaus Grauholz statt.



Weitere Informationen finden Sie auf der Website.



Bild: Jeroen Seyffer

Eltern Walk-in – unkomplizierte Hilfe im Familienalltag

Vor knapp zwei Jahren ist das Eltern Walk-in im Berner Generationenhaus gestartet – heute gibt es bereits zwei weitere Standorte: im Tscharnegut und in Ittigen. Das niederschwellige Angebot ermöglicht es Eltern, spontan mit einer Fachperson über Fragen rund um Erziehung, Familienleben und Belastungen ins Gespräch zu kommen. Die unkomplizierte Form wird geschätzt: «Ich bin froh, dass ich einfach kommen kann», hören die Beraterinnen und Berater oft. Wer möchte, kann auch

online einen Termin buchen – ganz ohne lange Wartezeiten. Meistens kommen Eltern ohne ihre Kinder, weil sie spüren: Die Herausforderung liegt nicht beim Kind, sondern bei sich selbst. Im Zentrum stehen die Anliegen der Ratsuchenden – und die Überzeugung, dass sie ihre Lösungen selbst in sich tragen. Das Eltern Walk-in ermutigt, entlastet und stärkt – ganz ohne Hürde.

Weitere Informationen: sora-bern.ch/eltern-walk-in



Der Waldökologe Harald Bugmann im Bremgartenwald.

«Der Wald braucht uns nicht – wir aber ihn»

Die Burgergemeinde Bern bewirtschaftet ihre Wälder und passt sie an den Klimawandel an. Die Waldbewirtschaftung sorgt immer wieder für Schlagzeilen und Kritik. Wie ist diese einzuordnen? Ein Gespräch mit Waldökologe Harald Bugmann im Bremgartenwald zeigt: Die Natur ist weitaus komplexer, als die oft vereinfachende Kritik vermuten lässt.

Text Michel Wyss Bilder Lea Moser

Herr Bugmann, wir sind im Bremgartenwald, wo im letzten Herbst Waldarbeiten stattgefunden haben. Das Waldbild hat sich stellenweise verändert. Hat das die Bäume «gestresst»?

Wenn Bäume geerntet werden, so destabilisiert das den verbleibenden Bestand kurzfristig. Die Bäume müssen sich daran gewöhnen, dass sie mehr Licht, Wärme und Platz haben. Dieser Anpassungsprozess dauert nur wenige Jahre. Längerfristig – und diese Perspektive ist in Bezug auf Bäume oder Waldthemen allgemein wichtig – profitieren die verbleibenden Bäume: Sie werden stabiler und vitaler.

In diesem Waldteil sind alle Bäume geerntet worden und es ist eine Lichtung entstanden. Ist das problematisch?

Waldbaulich ist das vertretbar. Um der allgemeinen Vorstellung eines immer schattigen und kühlen Waldes zu entsprechen, könnte man auch entlang der Waldstrassen «Baumalleen» belassen. Das ist aber eine Frage der Präferenzen, nicht von richtig oder falsch. Der Vorteil einer grösseren Öffnung ist, dass mehr Licht auf den Boden kommt und eine breite Palette an klimafitten Baumarten gefördert werden kann. Auch wenn das für Waldbesuchende nicht auf den ersten Blick erkennbar ist: Es wächst hier über die nächsten 20 bis 40 Jahre die nächste Generation Wald. Das ist wichtig in Bezug auf die Folgen des Klimawandels mit längeren Trockenheitsperioden, milden Wintern oder Starkniederschlägen.

Bäume nehmen Kohlendioxid aus der Atmosphäre auf und speichern es als Kohlenstoff. Ein Vorwurf ist, dass die Speicherung bei Waldarbeiten über Jahrzehnte stark beeinträchtigt werde. Stimmt das?

Wird Holz geerntet, so reduziert sich die Kohlenstoffspeicherung im Wald kurzfristig. Gleichzeitig wird aber das Wachstum der bestehenden Bäume gefördert. Das heisst, sie nehmen nach dem Eingriff mehr Kohlenstoff auf. Bei einer nachhaltigen Waldbewirtschaftung, wie sie in der Schweiz Vorschrift ist, wird die Speicherleistung so langfristig aufrechterhalten. Wird Holz als Bau- oder Konstruktionsmaterial genutzt, so wird die Speicherkapazität auch ausserhalb des Waldes vergrössert.

Grössere Öffnungen würden das Waldklima negativ beeinflussen, es werde wärmer und trockener. Ist da etwas dran?

Mit mehr Licht kommt auch Wärme. Das Mikroklima im Wald verändert sich und wird ähnlich wie im Freiland. Die Vielfalt an bestimmten Arten wie Vögeln oder Schmetterlingen nimmt zu. Nach fünf bis zehn Jahren haben die nachwachsenden Bäume das Waldklima aber weitgehend wieder hergestellt. Werden Bäume geerntet, trifft mehr Regenwasser auf den Boden und die Verdunstung durch die verbleibenden Bäume geht zurück. Auf einer grösseren Öffnung sind die Böden im Vergleich trockener, da mehr Sonnenlicht auftrifft. Macht der Förster oder die Försterin die Arbeit gut, beziehungsweise ist der Eingriff mit Bedacht ausgeführt, so werden die nachkommenden Bäume aber schon bald Schatten spenden und der Wasserhaushalt pendelt sich wieder ein.

Zur Person

Harald Bugmann ist «Waldmensch» durch und durch. Seit über 30 Jahren setzt er sich mit dem Ökosystem Wald wissenschaftlich auseinander. Er ist seit 2009 ordentlicher Professor für Waldökologie an der ETH Zürich. Schwerpunkte seiner Forschung sind Untersuchungen über die langfristige Dynamik von Waldökosystemen unter Umweltveränderungen.

Der Forstbetrieb setzt für Waldarbeiten oft schwere Maschinen ein – aus Effizienz- und Sicherheitsgründen und zur Schonung des verbleibenden Baumbestands. Stimmt es, dass diese den Waldboden zerstören?

Beim Einsatz von schwerem Gerät ist es zentral, dass der Waldboden nur stellenweise und bei möglichst trockener Witterung oder im gefrorenen Zustand befahren wird. Der Forstbetrieb arbeitet mit so genannten Rückegassen, die dauerhaft angelegt sind. Das heisst, der Anteil an befahrenem Waldboden ist gering. Mit einem Astteppich auf den Rückegassen wird der mechanische Druck zusätzlich abgefedert. Wenn schweres Gerät fachmännisch und zum richtigen Zeitpunkt eingesetzt wird, verdichtet das zwar den Boden in den Rückegassen, aber nur punktuell. Wenn es so schonungsvoll gemacht wird wie hier, würde ich bezweifeln, dass das Pilzgeflecht unter der Rückegasse «ab- →



gewürgt» wird. Mir sind auch keine wissenschaftlichen Studien bekannt, in denen das nachgewiesen worden wäre. Die Forstwärter und Försterinnen in der Schweiz sind sehr gut ausgebildet. Sie wissen, was sie tun, wie wichtig ein gesunder Waldboden ist und wie sie ihn erhalten. Ich habe auf dem Rundgang in etliche Rückegassen hineingeschaut: Hier wird schonend gearbeitet.

Wird durch die Waldbewirtschaftung der Lebensraum von Tieren und Pflanzen beeinträchtigt?

Verschiedene Arten profitieren von der Waldbewirtschaftung – vor allem diejenigen, die auf Licht und Wärme angewiesen sind. Lichte Wälder werden deshalb als Biodiversitätsmassnahme durch Bundesbeiträge gefördert. Ohne Bewirtschaftung verschwinden sie. Andere Arten sind jedoch auf Schatten, alte Bäume und Totholz angewiesen. Bedingungen, wie sie vor allem in Waldreservaten anzutreffen sind. Artenreichtum braucht vielfältige und abwechslungsreiche Lebensräume, die untereinander vernetzt sind.

Waldbesuchende stören sich teilweise an Brombeere, Brennnessel oder invasiven Neophyten. Sind diese Pflanzen ein Problem?

Wir haben im Wald ein Problem mit zu hohen Stickstoffeinträgen aus Verkehr oder Landwirtschaft. Das begünstigt das Wachstum von bestimmten Pflanzen bei günstigen Lichtverhältnissen. Es kann insofern zum Problem werden, wenn sie nach einem waldbaulichen Eingriff durch ihr starkes Wachstum das Aufkommen von Jungbäumchen behindern. In diesem Fall muss die Konkurrenzvegetation gemäht werden, bis die Bäumchen gross genug sind und Schatten spenden. Dann gehen die lichtbedürftigen Pflanzen von selbst wieder zurück. Dieser Prozess braucht 20 bis 30 Jahre. Langfristig setzt sich immer eine Baumgeneration durch. Leider gibt es keine effiziente Lösung, um den Stickstoffüberschuss im Waldboden zu reduzieren.

Es ist immer wieder zu hören – gerade auch im Zusammenhang mit dem Klimawandel: Lässt den Wald in Ruhe.

Die Natur wird es schon richten. Wie sehen Sie das als Waldökologe?

Der Wald braucht uns Menschen nicht. Er muss nicht bewirtschaftet werden und wird sich langfristig selbst erhalten. Wir sind jedoch auf ihn angewiesen: Wald soll zum Beispiel Kohlenstoff speichern, Wasser filtern, vor Naturgefahren schützen, Holz liefern, Lebensraum von Tieren und Pflanzen sowie Erholungsraum für uns Menschen sein. Wir haben viele Naturwaldreservate in der Schweiz, die über Jahrzehnte wieder Urwäldern ähnlich werden sollen – eine super Sache! Aber sie erfüllen längst nicht alle gesellschaftlichen Anforderungen. Deshalb braucht es die Waldbewirtschaftung. Sie unterstützt den Wald auch darin, sich an die Folgen des Klimawandels anzupassen. Denn dieser schreitet sehr viel schneller voran als die natürliche Waldentwicklung.

Zum vollständigen Interview:



Licht schafft Leben – auch im Wald.

Vom Impuls zur Umsetzung

Was mit einem politischen Impuls begann, nimmt nun konkrete Formen an: Auf dem Dach des Naturhistorischen Museums Bern entsteht eine Solaranlage. Angestossen vom JuBu-Rat, ermöglicht durch die strategische Vorbereitung der Domänenverwaltung – ein Projekt mit Signalwirkung für die ganze Burgergemeinde.

Text Tobias Frehner Bild Roland Juker

Die Idee war einfach, der Weg dorthin alles andere als gradlinig. Als der JuBu-Rat der Burgergemeinde Bern 2022 in einer Interpellation Fragen zur Abhängigkeit von fossilen – insbesondere russischen – Energiequellen stellte, war nicht absehbar, dass drei Jahre später eine Photovoltaikanlage mit 600 Modulen auf dem Dach des Naturhistorischen Museums entstehen würde.

Ein Vorzeigeprojekt mit Geschichte

Doch die Geschichte beginnt früher: Bereits 2019 beschäftigte sich die Domänenverwaltung mit den Grundsätzen der Energiebeschaffung. Die daraus entwickelten Leitlinien dienten als Grundlage für die Antwort auf die Interpellation des JuBu-Rats. Anschliessend festigte die Burgergemeinde Bern ihre strategische Ausrichtung in Energiefragen weiter.

«Unsere Absicht war nicht, ein einzelnes Projekt zu lancieren, sondern einen Impuls zu setzen», sagt Jonas Bruni, damaliges Vorstandsmitglied des JuBu-Rats und im Grossen Burgerrat Initiant der Interpellation. Der Impuls traf auf fruchtbaren Boden: Die Antwort des Burgerrats zeigte, dass der Wille zur Veränderung längst vorhanden war – es fehlte lediglich der sichtbare erste Schritt.

Diesen ersten Schritt machte die Domänenverwaltung der Burgergemeinde Bern, indem sie beim Naturhistorischen Museum eine Prüfung des Solarpotenzials anregte. Die Machbarkeitsstudie der Firma

Die Anlage auf dem Dach des Naturhistorischen Museums ist kein einzelnes Projekt. Seit kurzem ist eine Solaranlage an der Ostermundigenstrasse 81 in Betrieb.



Solar21 bestätigte: Mit einer Leistung von 262 Kilowatt-Peak kann die Anlage künftig über 250 000 Kilowattstunden Strom pro Jahr produzieren – rund ein Drittel des Energiebedarfs des Museums.

Mehr als ein einzelnes Projekt

Die Photovoltaikanlage auf dem Naturhistorischen Museum ist Teil einer umfassenden Strategie: Bereits seit Längerem ist auf dem Betriebsgebäude des Forstbetriebs eine Anlage in Betrieb. Weitere Anlagen wurden an der Mädergutstrasse und an der Ostermundigenstrasse realisiert. Drei Projekte befinden sich zudem in Vorbereitung beziehungsweise kurz vor Fertigstellung. Darüber hinaus setzt die Domänenverwaltung seit Jahren konsequent den Grundsatz um, keine Heizungen mit fossilen Energieträgern mehr zu verbauen.

Dieses Projekt zeigt: Junge Menschen können etwas bewegen – und nachhaltige Entwicklung braucht strategische Weitsicht. Die Burgergemeinde Bern beweist mit ihrer Energiepolitik, dass Tradition und Innovation keine Gegensätze sind, sondern sich gegenseitig beflügeln.

Vom Archiv ins Netz: 100 Jahre SAC Bern zum Durchstöbern

Die «Clubnachrichten» der SAC-Sektion Bern sind digital verfügbar. «Was, das habt ihr noch nicht alles online?», ist eine Frage, die Archivmitarbeitende oft hören. Unter ihnen hat sie längst Meme-Status erreicht. Denn so einfach, wie es klingt, ist die Digitalisierung von Archivbeständen nicht.

Text **Thomas Schmid** Bild **Burgerbibliothek Bern**

Zwar lassen sich heute viele Dokumente online recherchieren – auch in der Burgerbibliothek Bern. Doch die Originale liegen oft nur in Papierform vor. Der Grund: Die Digitalisierung ist aufwendig und teuer. Deshalb können Archive meist nur ausgewählte Bestände online verfügbar machen, idealerweise solche mit hohem Informationswert. Ein gutes Beispiel sind Vereinszeitschriften. Auf Initiative der Burgerbibliothek wurden kürzlich die «Clubnachrichten» der Sektion Bern des Schweizer Alpen-Clubs (SAC) digitalisiert – ein bedeutendes Stück Berner Alpinismusgeschichte.

Digitaler Zugang zur alpinen Vergangenheit

Seit 1923 dokumentieren die «Clubnachrichten» die vielfältigen Aktivitäten der Berner SAC-Sektion. Die Originalhefte befinden sich im Sektionsarchiv in der Burgerbibliothek und sind dort weiterhin einsehbar. Dank der Unterstützung von Spenderinnen und Spendern, der Sektion, der Universitätsbibliothek Bern und der ETH-Bibliothek sind sie nun auch online verfügbar – über die Plattform E-Periodica.

Diese Plattform der ETH-Bibliothek in Zürich bietet eine nachhaltige und langfristige Lösung für die Digitalisierung von Zeitschriften. Mit über 1000 Titeln, mehr als einer Million Artikeln auf bald 11 Millionen Seiten ist sie eine wahre Fundgrube für Forschende und Interessierte. So lässt sich ein ganzer «Bücherberg» bequem vom Sofa aus erklimmen.

Archivkatalog der Burgerbibliothek Bern:
katalog.burgerbib.ch

E-Periodica: e-periodica.ch



Die «Clubnachrichten» der
Sektion Bern des Schweizer
Alpen-Clubs auf E-Periodica.



Die Ausstellung «Von der Wunderkammer zum Archiv» ist bis zum 26. Juni 2026 in der Burgerbibliothek Bern zu sehen. Besuche sind nur im Rahmen von Führungen möglich.

Im Frühling 2026 erscheint zudem eine reich illustrierte Publikation in der Reihe «Passepartout», welche die Geschichte der Wunderkammer, ihrer Sammlungen und Objekte sowie die Entwicklung der Bibliothek zum heutigen Archiv der Burgergemeinde erzählt.

Weitere Informationen: burgerbib.ch

Die Burgerbibliothek blickt auf eine jahrhundertelange Geschichte zurück. Gegründet im Jahr 1528 als Büchersammlung für Professoren und Studenten der Hohen Schule, entwickelte sie sich im 17. Jahrhundert zu einer barocken Universalbibliothek. Diese war mehr als nur ein Ort für Bücher: Sie war Kunstkammer, Antiquarium, Naturalienkabinett, Forschungsstätte und Ziel der Schaulust – ein Ort des Staunens und der Repräsentation. Ein besonders schönes Zeugnis dieser Zeit ist ein reich bebildertes Donationsbuch von 1693, das bis ins 18. Jahrhundert zahlreiche Schenkungen an die Bibliothek dokumentiert.

Die Einheit von Bibliothek und Museum löste sich im 19. Jahrhundert auf. Während die Bibliothek die Dokumente behielt, gelangten die Objekte nach und nach an spezialisierte Institutionen wie das Historische Museum oder das Naturhistorische Museum. Die Burgerbibliothek ist seit 1951 das Archiv der Burgergemeinde Bern. Sie sammelt und macht Dokumente zugänglich, von Pergamenten des frühen Mittelalters bis zu digitalen Daten der Gegenwart.

Ein lebendiges Archiv

Die neue Ausstellung entstand in Zusammenarbeit mit Studierenden des Fachbereichs Kunstgeschichte und Museologie der Universitäten Bern und Neuenburg. Sie erzählt die Geschichte der Burgerbibliothek anhand ausgewählter Objekte – einige davon sind erstmals seit über 200 Jahren wieder im Haus an der Münsterergasse zu sehen. Dazu gehört die Paniska, eine weibliche Satyrfigur mit Kind aus Bronze, die um 1660 bei Muri gefunden wurde. Lange galt sie als einer der bedeutendsten Antikenfunde der Schweiz, heute wird sie als Renaissanceskulptur bewertet. Auch die Raubmöve, die 1797 am Thunersee geschossen wurde und einst in der «Vögelgalerie» der Bibliothek ausgestellt war, ist wieder zu sehen. Selbstverständlich fehlt auch das für Wunderkammern typische Krokodil nicht – auch Bern hatte eines.

Zu den sogenannten Kuriositäten zählten zudem mittelalterliche Handschriften, Gemälde und Zeichnungen, die bis heute in der Burgerbibliothek erhalten sind. Sie zeugen von der früheren wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit den Objekten und machen das Archiv auf besondere Weise lebendig.

Von der Wunderkammer zum Archiv

Eine neue Ausstellung in der Burgerbibliothek erzählt ihre bewegte Geschichte und gewährt Einblick in ihre einzigartige Schatzkammer.

Text Claudia Engler Bild Burgerbibliothek Bern

Eine Klimaausstellung mit Zwischenstopps

Von Monstersümpfen über Feuerwelten, vom grossen Dinosauriersterben bis zum heutigen Klimawandel: «Mensch, Erde! – Das Klima im Wandel», die neue Dauerausstellung des Naturhistorischen Museums Bern, geht den Ursachen der menschengemachten Erderwärmung auf den Grund und stellt sie in einen erdgeschichtlichen Kontext – von den ersten Spuren des Lebens bis in nahe Zukunftswelten.

Text **Stefanie Christ** Bilder **Nelly Rodriguez** Visual **Thea Sonderegger**



Die letzten Arbeiten vor der Eröffnung der neuen Dauerausstellung im Naturhistorischen Museum Bern.



Assoziativ können die Besuchenden zwischen verschiedenen Erdzeitaltern, der Gegenwart und nahen Zukunft wandeln und stossen dabei auf Zeugen vergangener Zeiten, darunter Ammoniten, Seelilien, Dinosaurierknochen oder versteinerte Pflanzen aus der Museumssammlung. Und sie entdecken dabei Zusammenhänge, die Fragen beantworten wie: Aus welchen Erdschichten stammen die fossilen Energieträger? Wie wurden sie dort gebildet? Wie unterscheidet sich die menschengemachte Erderwärmung von vergangenen Klimakatastrophen? Und: Welche Massnahmen sind bereits im Einsatz, mit denen wir der Erwärmung begegnen können?

Klar, Dinosaurier dürfen nicht fehlen. In einem Kubus der neuen Ausstellung werden sie mit ihrem grössten Feind konfrontiert: dem aus dem Himmel herabdonnernden Meteoriten, der die meisten von ihnen früher oder später dahinraffen wird. Der Einschlag vor rund 66 Millionen Jahren verändert das Klima drastisch, es wird kalt und dunkel, Nahrungsquellen versiegen und der Lebensraum für die teils gigantischen Wesen reduziert sich so stark, dass die meisten von ihnen aussterben. Dafür ebnen sie neuen Lebewesen den Weg, die bis dahin bloss ein Nischen-dasein gefristet haben: den Säugetieren und damit natürlich auch dem Menschen.

Wer nun sagt, dass es Klimawandel schon immer in der Erdgeschichte gegeben hat und sich unser Planet davon stets erholen konnte, hat absolut recht. Doch in der aktuellen Klimakrise stehen wir Menschen an Stelle der Dinosaurier und werfen sinnbildlich gleich selbst mit Meteoriten um uns. Denn der heutige Wandel, der hauptsächlich auf die Verbrennung fossiler Ressourcen zurückzuführen ist (also Erdgas, Erdöl und Kohle), bedroht nicht die Erde, sondern in erster Linie unseren eigenen Lebensraum, der von Hitzewellen, Fluten oder Dürren bedroht wird. Nischenlebewesen dürften sich bereits – falls sie denn welche haben – die Hände reiben und auf ihren grossen Auftritt nach dem Abtritt des Menschen gelüsten.

Kein Abgesang auf die Menschen – im Gegenteil!

Woher stammen eigentlich diese fossilen Ressourcen und in welchem Zusammenhang stehen sie zu vergangenen Landschaften wie Karbonwäldern oder Monstersümpfen, in denen 70 Zentimeter breite Libellen herumschwirrten? Auch dies zeigt die neue Dauerausstellung «Mensch, Erde! – Das Klima im Wandel» im Naturhistorischen Museum Bern, die von Dora Strahm (Ausstellungskuratorin) und Ursula Menkveld-Gfeller (Kuratorin Paläontologie) konzipiert und von Rappaport Architekturen Zürich in Szene gesetzt wurde.

Die Ausstellung lädt auf eine Zeitreise ein.



nen? Es handelt sich bei «Mensch, Erde!» also nicht um einen schwarzmalerschen Abgesang auf den Menschen. Im Gegenteil! Schon allein die reichhaltigen und farbbildenden Illustrationen an den Ausstellungswänden vermitteln ein Gefühl von Hoffnung und Aufbruch – in eine Zukunft, auf deren Bühne der Mensch hoffentlich noch eine Weile mitspielen wird.

Mehr zur Dauerausstellung
«Mensch, Erde! – Das Klima im
Wandel»: nmbe.ch



Von Bären und Banknoten: 200 Jahre DC Bank

Am 1. Juli 2025 feierte die DC Bank ihr 200-jähriges Jubiläum – ein bedeutender Moment für eine Institution, deren Wurzeln tief in der Geschichte Berns und der Burgergemeinde Bern verankert sind.

Text Dominique Müller Bilder DC Bank

Wer durch die Berner Altstadt schlendert, entdeckt ihn vielleicht: einen goldenen Bären im Schaufenster an der Schupplatzgasse. Dahinter verbirgt sich die DC Bank – gegründet vor zwei Jahrhunderten inmitten einer internationalen Wirtschaftskrise und bis heute ein fester Bestandteil der bernischen Finanzlandschaft.



1825 Sicherheit in unsicheren Zeiten

Als der englische Aktienmarkt 1825 zusammenbrach, wurde die Deposito-Cassa der Stadt Bern gegründet. Ihr Zweck: die Kassen-vorräte der Stadt sicher zu verwalten. Bereits im Gründungsjahr gab die spätere DC Bank banknotenähnliche Papiere aus und gilt somit als erste Notenbank der Schweiz. Diese Papiere hatten einen Nennwert von 100 französischen «Fünf-Franken-Thalern» – ein für die Zeit hoher Betrag, der sie als alltägliches Zahlungsmittel ungeeignet machte.

1852 Eine Berner Institution

Mit der Trennung von Einwohner- und Burgergemeinde im Jahr 1852 wurde die DC Bank der Burgergemeinde Bern zugewiesen. Erst seitdem ist sie eine Institution der Burgergemeinde Bern – und als solche fest im gesellschaftlichen und kulturellen Leben der Stadt verankert. Als eine der Ertragsquellen der Burgergemeinde trägt sie zu deren vielfältigen Aufgaben bei und engagierte sich zudem sozial über ihre eigene Stiftung, die Ende 2024 mit der Jenner-Stiftung fusionierte.



2025 Feiern mit Haltung

Im Jubiläumsjahr 2025 bleibt die DC Bank ihrer zurückhaltenden Art treu. Anstelle grosser Feierlichkeiten setzt sie auf leise, aber wirkungsvolle Zeichen: Eine Imagekampagne in und um Bern stellt die Menschen in den Mittelpunkt. Der goldene Bär – seit dem Gründungsjahr Teil des Logos – zieht im Schaufenster an der Schaulplatzgasse neugierige Blicke auf sich. Zudem unterstützt eine Jubiläumsschenkung von 200 000 Franken gezielt zwei gemeinnützige Berner Institutionen, die sich für kranke Kinder und Jugendliche einsetzen.

1990 Beständigkeit als Stärke

In den frühen 1990er-Jahren gerieten viele Schweizer Regionalbanken infolge der Immobilienkrise in Schwierigkeiten oder verschwanden ganz. Die DC Bank blieb hingegen stabil und bewährte sich auch in den darauffolgenden Krisen als verlässliche Konstante.



Zur DC Bank

Die Bank bietet ein breites Spektrum an Finanzdienstleistungen – von der individuellen Vermögensallokation über nachhaltige Vorsorgelösungen bis hin zur Finanzierung persönlicher Lebensräume. Die Beratung erfolgt persönlich und bedarfsorientiert – abgestimmt auf die jeweilige Lebenssituation. Die DC Bank versteht sich als langfristige Finanzpartnerin und begleitet ihre Kundinnen und Kunden über alle Lebensphasen hinweg. Dabei stehen nachhaltige und tragfähige Lösungen im Vordergrund. Das Handeln der DC Bank ist geprägt von den Werten Solidität, Integrität und Sicherheit. Entscheidungen werden mit Weitblick und Verantwortung getroffen – unabhängig von kurzfristigen Markttrends.

Mehr über die DC Bank: dcbank.ch
 Mehr zum Jubiläum: dcbank.ch/200



In der Schuhmacherei Sahli: Angela und Sascha Sahli mit ihrem Sohn Nico.

Sämtliche Texte:
[medaillon.bgbern.ch/
 einburgerungen](http://medaillon.bgbern.ch/einburgerungen)

Bürgerrecht, Wald... und Schuhe

Seit fünf Generationen besteht die Schuhmacherei Sahli im Länggassquartier Bern. Da klingt es fast selbstverständlich, dass Sascha und Angela Sahli sich mit ihrem Sohn Nico bei der Gesellschaft zu Schuhmachern einbürgern lassen. Mit viel guter Laune erzählen sie, wie es dazu kam und was es für sie bedeutet.

Text Anneli Reinhard Bild Simon Stähli

Was gab den Ausschlag, das Bürgerrecht zu erwerben?

Sascha Sahli: Nach meinem Lehrabschluss wurde ich von der Gesellschaft zu Schuhmachern eingeladen. Es hatte sie gefreut, dass ich mich für die Ausbildung zum Schuhmacher entschlossen hatte. Es ist heute eine seltene Berufswahl und die Angehörigen wollten sich bedanken. Darauf folgten weitere Einladungen und man hat ein bisschen um mich geworben, vermutlich, um wieder einen Schuhmacher in der Gesellschaft zu haben (*lächelt*). So kam ich

mit der Bürgergemeinde in Berührung.

Angela Sahli: Wir haben die Idee dann besprochen und gedacht: warum nicht? Ich war der Bürgergemeinde bereits gelegentlich begegnet, im Alltag oder durch meinen ehemaligen Beruf in der Cateringbranche. Damals allerdings ohne zu wissen, was alles dahintersteckt.

Was schätzt ihr besonders an der Bürgergemeinde?

Beide: den Wald! Wir sind fast täglich dort unterwegs und haben auch schon an einer

öffentlichen Führung teilgenommen.

S.S.: Besonders schätze ich die Kulturunterstützung – die Ausgelmöglichkeiten und die Veranstaltungen...

A.S.: ...und auch das soziale Engagement. Ich finde es ausserdem schön, dass in der Bürgergemeinde neben vielen Entwicklungen ein Stück Tradition weiterhin lebendig bleibt.

Sascha, du lässt dich als Schuhmacher bei der Gesellschaft zu Schuhmachern einbürgern. Was bedeutet das für dich?

S.S.: Das ist natürlich etwas ganz Besonderes – für mich persönlich, aber auch für die Gesellschaft, denn Einbürgerungen von «echten» Schuhmachern sind selten. Mir ist es eine Herzensangelegenheit: Ich liebe Schuhe!

A.S.: Wir fühlen uns geehrt und schätzen auch die Möglichkeit, das Bürgerrecht unserem Sohn Nico weiterzugeben.

Könnt ihr euch ein persönliches Engagement in der Bürgergemeinde vorstellen?

A.S.: Die Organisation von Events, auch für Kinder, interessiert mich sehr. Ich hätte auf jeden Fall Lust, mich stärker einzubringen. *S.S.:* Bei mir kommt es drauf an, worum es geht. Ich bin ein Handwerker und überhaupt kein PC-Mensch (lacht). Wenn es um Handarbeit geht: jederzeit gerne!

DIE NEUEN BURGERINNEN UND BURGER

Adrian Flück, geb. 1980, Ehemann der Sabina Fischer (Anmeldung bei der Gesellschaft zu Ober-Gerwern)

Zoë Carole Hirschi, geb. 2003 (Anmeldung bei der Gesellschaft zu Schuhmachern)

Kiana Vanessa Kuhn, geb. 2004 (Anmeldung bei der Gesellschaft zu Schuhmachern)

Patrick Moser, geb. 1980, Ehemann der Pia Rita Stauffer (Anmeldung bei der Zunftgesellschaft zum Affen)

Sascha Alexander Sahli, geb. 1991, und **Angela Sahli** geb. **Ronchi**, geb. 1992, mit dem Sohn **Nico Nello Sahli**, geb. 2023 (Anmeldung bei der Gesellschaft zu Schuhmachern)

Dario Michael Schürch, geb. 1996 (Anmeldung bei der Gesellschaft zu Ober-Gerwern)

Martin Urs Sprenger, geb. 1974, und **Christa Alexandra Sommer**, geb. 1978, mit den Kindern **Nicolas Martin Sprenger**, geb. 2016, und **Olivia Christina Sprenger**, geb. 2018 (Anmeldung bei der Gesellschaft zu Mittellöwen)

Kilian Norman Spring, geb. 1993 (Anmeldung bei der Zunftgesellschaft zum Affen)

Beat Stauber, geb. 1969, und **Manuela Christine Stauber** geb. **Beutler**, geb. 1973 (Anmeldung bei der Zunftgesellschaft zum Affen)

Thierry Fabrice Stauber, geb. 2001 (Anmeldung bei der Zunftgesellschaft zum Affen)

Lucien Jérôme Stauber, geb. 2003 (Anmeldung bei der Zunftgesellschaft zum Affen)

Yves Lionel Stauber, geb. 2004 (Anmeldung bei der Zunftgesellschaft zum Affen)

Monika Stauffer geb. **Siano**, geb. 1984, Ehefrau des Beat Stauffer und Mutter der Saskia Stauffer und des Fabian Stauffer (Anmeldung bei der Zunftgesellschaft zum Affen)

Anna Katharina Stüssi geb. **Meier**, geb. 1990, Ehefrau des Christian Michael Stüssi und Mutter der Johanna Louisa Stüssi (Anmeldung bei der Zunftgesellschaft zum Affen)

Gratulation

Hohe Geburtstage

von Mai bis Oktober 2025

101

Frau Helene von Steiger
Gesellschaft zu Ober-Gerwern

100

Herr Max Werder
Gesellschaft zu Ober-Gerwern

95

Frau Margrit Strasser
Bürgerin ohne Zunft

Frau Margaretha Spring
Zunftgesellschaft zu Schmieden

Frau Brigitte Krneta
Gesellschaft zum Distelzwang

Frau Cornelia Rüttimann
Gesellschaft zu Kaufleuten

Frau Elisabeth Born
Bürgerin ohne Zunft

Frau Ruth Bürgi
Gesellschaft zu Zimmerleuten

Frau Margrit Tschanz
Gesellschaft zu Kaufleuten

Frau Elsbeth von Mandach
Gesellschaft zum Distelzwang

Die Berner Gesellschaften und Zünfte stellen sich vor

Die Berner Gesellschaften und Zünfte sind eigenständige Gemeinden, die in der Öffentlichkeit häufig wenig bekannt sind. Die Hälfte hat sich in der Frühlingsausgabe vorgestellt. Nun geben die Verbleibenden Einblicke in ihr Wesen und Schaffen.

Texte und Bilder **Gesellschaften und Zünfte**



Gesellschaft zum Distelzwang

Weshalb ein Narr im Wappen? Ein alter Narr übrigens, es gab ihn schon 1392. «Vor dem hus der gesellschaft ze dem narren» wurde damals Recht gesprochen. Die Eingangshalle war der Gerichtssaal und manchmal auch ein Schutzraum für Verfolgte. An der Gerechtigkeitsgasse 79 versammelte sich der Berner Adel, daher der Narr – Adelssymbol mit einem Schuss Selbstironie. Die Gesellschaft war keine Handwerkerzunft. Und sie war immer schon klein, vor 200 Jahren sogar richtig klein, ein Dutzend Mitglieder. Heute sind wir zwar zahlreicher, aber doch kleiner als die meisten Berner Zünfte. Klein bleiben: Wir pflegen diese gut-eidgenössische Tugend. Sie verlangt viel Engagement, alle müssen irgendwo mithelfen, mitdenken, mittragen. Die Präsenz an den Anlässen ist erfreulich hoch. So bleibt unsere Gesellschaft ein wenig wie der zweite im Wappen, der Distelfink: bunt, fröhlich und hie und da sogar «pfiffig».

Gottfried Locher, Gesellschaftsangehöriger

distelzwang.ch





Burgerliche Gesellschaft zu Kaufleuten

Meine erste Erinnerung an die Gesellschaft? Ganz klar: die Zunftstube, in der wir uns zum Jugendfest versammelt haben. Unser Gesellschaftshaus stammt aus dem Jahr 1722 – ein echtes Schmuckstück! Der grosse Saal hat mich sofort beeindruckt: Täfer aus lasiertem Nussbaum, vergoldete Schnitzereien, ein blau-weisser Kachelofen in der Ecke... alles wirkt wie aus einer anderen Zeit. Und das Beste? Seit 1774 ist fast alles unverändert geblieben. Besonders faszinierend finde ich die Geschichte der grossen Spiegel über den beiden Louis XV-Kommoden – sie wurden einst in Stroh verpackt mit Fuhrwerken aus dem Burgund nach Bern gebracht. An der Längswand hängt ein Porträt von John Webber (Johann Wäber), dem Begleiter von James Cook auf dessen dritter Weltumseglung. Das macht die Geschichte unserer Gesellschaft für mich noch greifbarer.

Andrea Tschanz, Gesellschaftsangehörige

kaufleuten-bern.ch

Zunftgesellschaft zu Schmieden

Seit ich denken kann, erinnere ich mich an das Kinderfest der Schmieden – jeden Sommer ein Paradies für Kinder. Dieses Fest mit all den Spielen, Aktivitäten und Geschenken war früher das Einzige, was ich von der Zunftgesellschaft wahrnahm. Heute bin ich alt genug, selbst am Kinderfest mitzuhelfen. Mit meinen 18 Jahren darf ich an immer mehr Anlässen teilnehmen, dieses Jahr auch zum ersten Mal am Grossen Bott. Zudem organisiere ich mit zwei gleichaltrigen Kolleginnen einen Anlass für Zunftangehörige in meinem Alter. Wir sind sehr frei zu entscheiden, was wir unternehmen. Bei all diesen Aktivitäten lerne ich jedes Mal neue Menschen kennen und es entstehen Freundschaften. Ich glaube, dass die Zusammengehörigkeit ein wesentliches Merkmal unserer Zunft ist.

Lili Rüdt, Gesellschaftsangehörige schmieden.ch

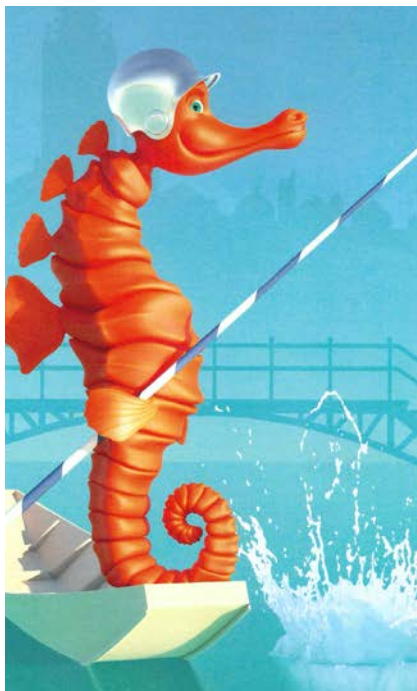


Gesellschaft zu Ober-Gerwern

Die Gesellschaft zu Ober-Gerwern pflegt Gemeinschaft und Zusammenhalt mit vielfältigen Anlässen. Ein besonderer Höhepunkt ist das Familienfest, das wir jeweils Ende August am Bielersee feiern. Dieses Jahr trafen sich über 110 Personen in Erlach. Gross und Klein genossen einen entspannten Sommertag am See – beim Baden, Spielen und Grillieren. Auch Familienangehörige, die das Gesellschaftsrecht noch nicht erworben haben, sind jeweils herzlich willkommen. Gerade wer sonst weniger an den traditionellen Anlässen teilnimmt, findet hier unkomplizierten Zugang; denn Offenheit und Gemeinschaft gehören zu unserem Selbstverständnis. Neben solchen Begegnungen engagieren wir uns seit jeher auch im sozialen und kulturellen Bereich – von Stipendien für die Ausbildung bis hin zur Unterstützung in Notlagen. So verbinden wir Tradition und Gegenwart mit gelebtem Gemeinsinn, sozialer Verantwortung und kulturellem Engagement.

David Krebs, Obmann

ober-gerwern.ch



Gesellschaft zu Schiffleuten

Im 14. Jahrhundert schlossen sich in Bern mehrere Handwerkerkategorien zu Vereinigungen zusammen; auch die Fischer, Schiffmänner, Schiffmacher und Flösser bildeten ihre Gesellschaft «zu den Schiffleuten». Heute ein Highlight: Das Schifferstechen, welches im Turnus mit den Basler und Zürcher Zünften alle drei Jahre im «Tych» an der Aare durchgeführt wird. Dieses Ritterturnier, teils in Zunftgewand ausgetragen, an dem inzwischen auch Damen teilnehmen, verbindet modernen Wettkampf mit alter Tradition und lässt auch Publikum teilhaben. Das nächste Mal in Bern 2027 – Freude herrscht! Als Wasserfahrer pflegen wir zudem einen freundschaftlichen Kontakt mit dem Pontonierfahrverein Bern, dem Aareclub Matte Bern und dem Limmat Club Zürich; regelmässige, gut besuchte Treffen gehören dazu und fördern die hochgehaltene Geselligkeit wie auch den gegenseitigen Austausch zwischen Jung und Alt.

Susanne Kiener-König, Präsidentin

Suzanne Fankhauser, Redaktion «Stachler»

schiffleuten-bern.ch

Zunftgesellschaft zum Affen

Die Zunftgesellschaft zum Affen feierte 2021 ihr 700-Jahre-Jubiläum – 1321 wurde erstmals eine «Steinhauerbruderschaft» urkundlich erwähnt. Sie ist somit eine der ältesten Zünfte in Bern. Unter ihren Mitgliedern befanden sich historisch unter anderem Steinmetze und Steinbildhauer sowie Münsterarchitekten. Als Erbauer der Stadtbefestigung, des Münsters, des Rathauses und zahlreicher Wohnhäuser haben die Affen das Erscheinungsbild der Stadt geprägt. Aktuell gibt es nur noch ganz wenige Personen im «steinigen Gewerbe», aber unsere Zunft pflegt die Verbundenheit zum Steinhandwerk und hilft dabei, die Berufe lebendig zu erhalten. Unsere Zunft hat rund 930 Angehörige, von denen gut 700 in der Schweiz leben. Für die Herkunft unseres Namens gibt es verschiedene Erklärungen. Die wahrscheinlichste ist, dass am ersten Zunftthaus ein Affe angebracht war – bis heute ziert das markante Hauszeichen die Fassade an der Kramgasse 5.

Silvia Büchler, Zunftpräsidentin

offen.ch



Gesellschaft zu Pfistern

Ende 2024 durften wir in unserem Zunftsaal an der Kramgasse 9 eine Bäckergezellin und zwei Bäckergezellen aus Deutschland empfangen. Sie gehören zum Schacht der «Vereinigten Löwenbrüder und -schwestern Europas». Ohne Handy und Laptop reisen sie durch Europa und arbeiten in verschiedenen Bäckereien. Die Wanderschaft dauert drei Jahre und einen Tag, und sie dürfen sich ihrer Heimat nicht mehr als 50 Kilometer nähern. Auf diese Weise bilden sie sich sowohl fachlich als auch persönlich weiter. Sie haben von uns erfahren, dass wir die grösste unter den Gesellschaften und Zünften in Bern sind und dass heute nur noch ein Stubengenosse als aktiver Bäcker tätig ist. Besonders gefallen haben ihnen die drei Sterne im Wappen – ein Symbol für die Nachtarbeit der Bäcker zur Sternzeit. Es war ein schöner Moment, in dem Tradition und Gegenwart aufeinandergetroffen sind.

Charlotte von Wattenwyl Schenk,

Mitglied der Waisenkommission

Henriette von Graffenried, Präsidentin

pfistern.ch



Lesen Sie den ersten Teil
dieses Beitrags.

Freiwillig und voller Entdeckergeist

Mögliche Kommissionsmitglieder werden angefragt, sich freiwillig für die Bürgergemeinde zu engagieren. So lief es auch bei Regula Berger, kurz nachdem sie im letzten Jahr Bernburgerin wurde.

Text Mark Mellema Bild Lea Moser



Kurz nach ihrer Einbürgerung begann Regula Berger ihre Amtszeit in der Bibliothekskommission.

«Ich konnte schon nach zehn Minuten sagen, dass ich mich sehr wohlfühlte», erzählt Regula Berger mit einem breiten Lächeln. Sie begann ihre noch junge Amtszeit in der Bürgerbibliothekskommission im Sommer 2025 und schätzt die Horizonterweiterung, die sie durch spannende Diskussionen mit ihren Kommissionskolleginnen und -kollegen erhält.

Geschichte, Sammlungen und Kulturgüter

Die promovierte Juristin, Provenienzforscherin und Kuratorin ist Mitglied der Bibliothekskommission, die die Leitung der Bürgerbibliothek in strategischen Fragen unterstützt und Unterstützungsgesuche in den Bereichen Wissenschaft und Bildung behandelt. Im Rahmen eines Nachdiplomstudiums hat Regula Berger zudem Museumswissenschaften in Schottland studiert und durch ihre langjährige Arbeit in Kulturinstitutionen ein grosses Verständnis für Geschichte, Sammlungen und den Umgang mit Kulturgütern entwickelt. «Viele Leute wissen es gar nicht, aber die Bürgerbibliothek birgt viele spannende Schätze. Das ist schon fast ein Hobby von mir – verborgene Geschichten im Archiv wiederzuentdecken», schmunzelt sie.

Jedes Engagement zählt

Beruflich war Regula Berger bereits mit der Bürgergemeinde vertraut, und durch die Familiengeschichte ihres Mannes, dessen Urgrossmutter Bürgerin war, fühlte sie sich ihr zusätzlich verbunden. So lag es für sie und ihre Familie nahe, selbst Teil der Bürgergemeinde zu werden. Für Regula Berger war dabei immer klar, dass sie sich als Bürgerin engagieren möchte. «Das Engagement für die Gesellschaft und das Gemeinwohl ist für mich das Herz der Bürgergemeinde. Sie lebt davon, dass sich ihre Mitglieder einbringen und Verantwortung übernehmen», erklärt sie. Ihre flexiblen Arbeitszeiten ermöglichen es ihr, ihre beruflichen Projekte mit dem ehrenamtlichen Engagement zu verbinden.

Personen, die sich ehrenamtlich engagieren möchten, rät sie: «Einfach machen. Jedes Engagement ist wertvoll, egal wie gross oder klein der Beitrag zunächst erscheint. Am wichtigsten ist es, neugierig zu bleiben und offen auf andere Menschen zuzugehen.»

«Die demokratische Debatte ist kein Wettkampf»

Die Demokratie lebt von der Debatte – doch welchen Zweck erfüllt sie? Warum ist die Kunst des Debattierens so zentral, und wie lässt sie sich vermitteln? Charly von Graffenried, Mitgründer des Netzwerks *schweiz debattiert*, das von der Burgergemeinde Bern unterstützt wird, gibt Denkanstösse.

Text Anneli Reinhard Bilder Florian Wyss

Herr von Graffenried, Sie sind Mitgründer des Netzwerks *schweiz debattiert*. Was ist das Ziel des Projekts?

Unsere Vision ist eine Schweiz, in der konstruktiv über politische Differenzen debattiert wird.

Was verstehen Sie unter dem Begriff der «konstruktiven Debatte»?

In einer Demokratie sind Andersdenkende gleichberechtigte Gesprächspartnerinnen auf der Suche nach Lösungen, die für möglichst viele Betroffene akzeptabel sind. Sie sind nicht lästige Gegner, die es zu besiegen gilt. Somit bringt eine konstruktive Debatte die relevanten Aspekte eines Themas auf den Tisch und ermöglicht eine differenzierte Meinungsbildung. Es gilt also nicht nur, die eigene Meinung überzeugend zu begründen, sondern auch auf Einwände und Vorschläge der Gegenseite ernsthaft einzugehen.



Charly von Graffenried,
Mitgründer des
Netzwerks *schweiz
debattiert*

Wo sehen Sie Herausforderungen für die Schweizer Demokratie?

Von «Rücksichtnahme und Achtung» – wie es in der Präambel der Bundesverfassung steht – ist unter Andersdenkenden in der Politik leider wenig zu spüren. Selbst eine knappe Mehrheit wird genutzt, um die eigene Position durchzusetzen; die Bereitschaft zum Kompromiss wird als Schwäche gedeutet. Ausserdem stellen öffentliche Diffamierungen eine Gefahr für den gesellschaftlichen Zusammenhalt dar.

Sie bleiben dennoch optimistisch?

Nicht immer, aber das Interesse und die engagierte Stimmung in Workshops mit Jugendlichen aus allen Schulstufen machen mich zuversichtlich. Ich denke auch, dass viele politisch denkende Menschen in unserem Land sich eine konstruktivere Auseinandersetzung wünschen.

Wie fördern die Workshops von *schweiz debattiert* dieses Debatte-Verständnis?

Schon vor der ersten Übungs-Debatte lernen alle Teilnehmenden spielerisch, sowohl Pro- als auch Kontra-Argumente zu einer



selbstgewählten Debattenfrage zu formulieren. Die Positionen werden dann zugelöst. Im Anschluss an die Debatte klären die Debattierenden ihre eigene Meinung und berichten, wie sie die Debatte erlebt haben. Die Gruppe gibt auch konstruktives Feedback. In dieser Rückschau wird den Jugendlichen oft klar, dass hinter Meinungen unterschiedliche Bedürfnisse, Befürchtungen und Überzeugungen stehen.

Wie einfach lassen sich diese Übungen aus dem sicheren Rahmen nach draussen übertragen?

Wir gehen davon aus, dass «Übung die Meisterin und den Meister macht». Wie oft nach dem Besuch unserer Workshops an den Schulen weiter geübt wird, wissen wir nicht. Wir haben aber positive Rückmeldungen aus Klassen erhalten, in denen regelmässig debattiert wird.

Draussen zeigen sich aber soziale Ungleichheiten und Bildungsunterschiede viel stärker...

Um den Zusammenhalt in einer multikulturellen Gesellschaft zu verbessern, müssen unterschiedlichste Menschen ins Gespräch



Im Gespräch mit Andersdenkenden bildet sich eine eigene Meinung.

kommen, zum Beispiel an Debattieranlässen. Dank der Unterstützung von schweiz debattiert durch die Burgergemeinde werden wir unter dem Titel «Bürgerinnen und Bürger im klärenden Austausch» Pilot-Veranstaltungen durchführen und weiterentwickeln können. Zudem planen wir eine Internet-Seite für Botschafterinnen und Botschafter unserer Vision. Wir betreten mit beiden Projekten Neuland und hoffen fest, dadurch unterschiedlichste Bevölkerungskreise anzusprechen.

schweiz debattiert

Das Netzwerk *schweiz debattiert* wurde 2019 von Lehrpersonen der Sekundarstufe 1 und 2, von Dozierenden der PH Bern und von Erwachsenenbildnern und -bildnerinnen gegründet. Heute noch haben die meisten Mitarbeitenden eine didaktische oder pädagogische Ausbildung. Das Netzwerk wird von der Vision einer Schweiz getragen, in der mehrheitlich konstruktiv debattiert wird.

Mit Partnerorganisationen wie das Politforum in Bern oder das Debattierhaus «Karl der Grosse» in Zürich werden Veranstaltungen für Jugendliche und Erwachsene organisiert, in denen das Debattieren auf abwechslungsreiche Weise trainiert wird.

Weitere Informationen: schweizdebattiert.ch

Wie alte Druckkunst weiterlebt

Seit einem Jahrzehnt vermitteln die Mitglieder des Vereins Officina Helvetica mit Leidenschaft ihre Kenntnisse von alten Druckverfahren. Die Kulturstiftung der Burgergemeinde Bern unterstützt das Angebot und das Wirken des Vereins, das sich für die Verbindung von traditionellem Buchdruck und moderner Technologie und für die Bewahrung des Handwerks im digitalen Zeitalter einsetzt. Mit dem Fördergeld sollen präzises Werkzeug – eine sogenannte CNC-Fräse – und Holzmaterial beschafft werden, womit im Druckatelier eigene Holzbuchstaben produziert werden können. Somit kann mit den teilweise 100 Jahre alten Holzschriften weiter gedruckt werden. Im Officina Helvetica in Biel finden regelmässig offene Führungen und Anlässe statt sowie Einführungskurse in Typografie, Buchdruck und Lithografie. Einmal pro Woche stehen ausserdem die Türen offen, um hinter die Kulissen zu blicken.

Die Kulturstiftung der Burgergemeinde Bern leistet finanzielle Beiträge für die Restaurierung von öffentlich zugänglichem Kulturgut sowie für kulturelle Projekte, die für den Raum Bern von Bedeutung sind.



Bild: Fiona Dürler

**HELVETICA
OFFICINA**

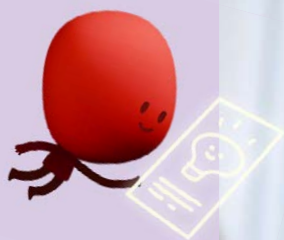
Weitere Informationen:
officina-helvetica.ch



Ideen in die Tat umsetzen

Mit dem Ideenwettbewerb «inspiration» hat die Bürgergemeinde Bern nach Projekten gesucht, die den gesellschaftlichen Zusammenhalt stärken. Die Jury hat im Juni fünf Ideen ausgewählt, die in die Pilotphase gestartet sind und an der Ideenfeier vom 12. November 2025 prämiert wurden. Dürfen wir vorstellen?

Text Katharina Altas Bilder Lea Moser / Hanna Bükler



Talentschaufenster

Nicole Huwyler und Tania Brügger Marquez wollen mit ihrem Talentschaufenster Menschen mit besonderen Talenten sichtbar machen und miteinander vernetzen. Damit wollen die beiden Frauen auch der Einsamkeit und der Anonymität entgegenwirken. Als Schaufenster dient eine Webseite und im analogen Raum sollen Vernissagen oder Workshops reale Begegnungen ermöglichen.

Nicole Huwyler und Tania Brügger Marquez überarbeiten im Moment ihr Konzept. «Wir haben an unseren Workshops und bei Umfragen gemerkt, dass wir unsere Idee etwas abändern müssen – auch wenn das nicht immer einfach ist», sagen die beiden. Unter anderem wollen sie die Niederschwelligkeit verbessern, um mehr Menschen zu erreichen. «Bei den Umfragen kam heraus, dass viele zwar Talente haben, aber gehemmt sind, weil sie unter anderem durch TV-Formate wie Talentshows das Gefühl verinnerlicht haben, perfekt sein zu müssen, um als talentiert zu gelten.» Nicole Huwyler und Tania Brügger Marquez sind aber explizit der Ansicht, dass alle Talente haben, die gewürdigt und gezeigt werden sollten.



ComicMyLife – von Bern gezeichnet.

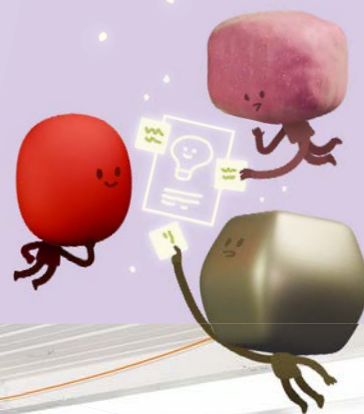
Simon Kiener bezeichnet sich als freischaffenden Illustrator und Geschichtenerzähler. In Comic-Crashkursen möchte er Workshopteilnehmenden beibringen, wie sie sich als Comic-Figur zeichnen können. Dadurch sollen sie sich selbst und andere besser kennenlernen und sich mit ihrer eigenen Lebensgeschichte auseinandersetzen. ComicMyLife richtet sich an Menschen, die weniger wahrgenommen werden. Die Comics sollen am Ende der Workshops öffentlich ausgestellt und als Heft gedruckt werden.

Laut Simon Kiener hat sich an der Ursprungsidee durch die Workshops nicht viel verändert. «Ich bin mir sicher, dass man durch Comiczeichnen einen neuen Zugang zu sich selbst und zur Gesellschaft findet, da die Umgebung bewusster wahrgenommen wird», sagt er. Doch er habe angefangen, «grösser zu denken, aber kleiner zu handeln, um der Idee zu erlauben, organisch zu wachsen»: Statt eines grossen Workshops werde es nun vier kleinere geben. In der Umsetzungsphase würde er nichts anders als in der Pilotphase machen: Netzwerkarbeit und natürlich Workshops geben.

Lernen als Brücke zwischen Generationen, Lebensrealitäten und Milieus – das ist die Idee hinter dem Namen «Lerndorf Zollikofen», die von Barbara Zesiger, Joanna Basler und Matthias Tobler eingereicht wurde. Im Webergut in Zollikofen soll das umgesetzt werden. Was einerseits ein Wohnbauprojekt am Rand von Zollikofen ist, soll andererseits auch den gesellschaftlichen Zusammenhalt stärken, indem Wissen weitergegeben wird und aus einer anonymen Nachbarschaft ein verbundenes Lerndorf wird.

«Unsere Idee hat sich im Lauf der Zeit gewandelt und soll Lernen im Alltag verankern», sagen die Initiantinnen und der Initiant. Lernen werde dadurch zur verbindenden Kraft, die Begegnungen ermögliche und gemeinschaftliches Handeln fördere. Im Lerndorf Zollikofen verbinden sich Menschen miteinander, indem sie ihr Wissen teilen. Der Austausch über Gelerntes schaffe Vertrauen, stärke das Selbstbewusstsein und mache sichtbar, was in einer Gemeinschaft möglich ist. Im September fand ein Testlauf mit rund 40 engagierten Personen aus dem Webergut statt. Ein erstes Mandat habe vergeben werden können, ein Grossteil der Arbeit bleibe aber ehrenamtlich. Für die Umsetzungsphase wurden schon Massnahmen in die Wege geleitet: neue Kommunikationsmittel, Vernetzungsaktivitäten mit der Gemeinde, den Schulen, Vereinen, der Wirtschaft und der Politik sind in Planung.

An der Ideenfeier vom
12. November 2025
wurden die Projekte
prämiiert. Erfahren Sie
die Ergebnisse hier:



Lerndorf Zollikofen





Bienne in Kontakt –
gemeinsam stark!



Vertrauenspersonen aus dem lokalen Gewerbe sollen Menschen in schwierigen Lebenslagen den Zugang zu bestehenden Unterstützungsangeboten erleichtern. Ziel des Projekts von Yumi Bieri und Nora Moor vom Haus pour Bienne und der reformierten Kirche Biel ist es, Sprachbarrieren, Informationslücken, soziale Isolation und Einsamkeit abzubauen und so aktive gesellschaftliche Teilhabe und Zusammenhalt zu leben.

«In einem partizipativen Prozess wollen wir mit den Vertrauenspersonen viele kleine Lösungsansätze entwickeln und ausprobieren, damit die Lösungen im Alltag umsetzbar sind», sagen Nora Moor und Yumi Bieri. Zentral für das Projekt sei, Vertrauenspersonen zu finden, die sich auch längerfristig engagieren und im Idealfall beruflich mit vielen Menschen in Kontakt kommen. Dabei sollen persönliche Netzwerke, aber auch Kontakte zu Berufsverbänden oder öffentliche Aufrufe helfen. Mit potenziellen Vertrauenspersonen und Menschen in schwierigen Lebenslagen sind qualitative Interviews geplant. Im Oktober wurde zudem ein öffentlicher Anlass durchgeführt, bei dem die Vertrauenspersonen sich austauschen und über Lösungen diskutieren konnten.

Viele Menschen im Kanton Bern tanzen – aber sie tun das jeweils in ihren eigenen gesellschaftlichen Blasen, so die Feststellung von Hannes Boss. Er will Veranstaltungen organisieren, an denen Menschen aus unterschiedlichen Milieus miteinander tanzen, ins Gespräch kommen, sich kennen- und vielleicht sogar schätzen lernen.

Hannes Boss, der Kopf hinter der Idee «Tanz über Gräben», tanzt selbst gerne, auch mit Menschen, die er nicht kennt. Er ist überzeugt, dass Menschen, die miteinander tanzen, sich gegenseitig anders wahrnehmen. «Beim Tanzen bewegt man sich innerlich aufeinander zu», sagt er. Seine Ursprungsidee habe durch Workshops schärfere Konturen erhalten und sei nun besser strukturiert. Er möchte zunächst tanzend den Stadt-Land-Graben überwinden und dann in einem zweiten Schritt Communities mit Migrationsgeschichten erreichen. «Dafür», so Hannes Boss, «müssen wir aber zuerst den ländlichen freien Tanz revitalisieren. Wir haben einen Eintrag auf dem Tanzportal danseinfo.ch geschaltet, einen Tanzkurs mit Berner Chilbitänzen im Lokal 'Träffer' in Bern sowie einen Workshop am Vertantz-Festival in Röthenbach im Juli dieses Jahres organisiert.» Ausserdem ist der Verein «Vertantz» bereit, 2027 und 2028 mit Hannes Boss ein grosses verbindendes Tanzfest zu organisieren.

Tanz über Gräben





Mi, 3. Dezember 2025 um 18.30 Uhr
Casino Bern

Zeitgedanken mit Katja Gentinetta

Die promovierte politische Philosophin Katja Gentinetta spricht über «Macht statt Recht: Die neue Realität und ihre Folgen für die Schweiz». Die Ära von relativer Stabilität und friedlichem Nebeneinander in Europa ist vorbei. Besonders spürbar ist dieser Wandel in der sicherheitspolitischen Lage Europas – und damit auch in der Schweiz. Was bedeutet diese neue geopolitische Realität für unser Land? Welche Konsequenzen hat sie für unsere Politik – speziell für unser Verständnis von Neutralität?

Tickets und weitere Informationen:
zeitgedanken.ch



1. bis 31. Dezember 2025

Kerzenziehen, Karussell und Kaffee

Im Innenhof des Berner Generationenhauses gehen bis Weihnachten Adventstürchen auf und verzaubern mit Musik, Literatur, Film oder Theater. In Holzhäuschen stehen Töpfe mit Wachs und Dekorationsmaterial bereit zum Kerzen ziehen. Wer sich aufwärmen möchte: Das Karussell im Innenhof wird mit Velos angetrieben und in der Caf bar gibt es feine Winterdrinks.

Bahnhofplatz 2
3011 Bern
begh.ch/winter



Bis zum 26. April 2026

Die Ausstellung HILFE, ICH ERBE! wird verlängert

Die Nase vom Vater, den Humor von der Mutter, den Namen vom Grossvater, die Traditionen von den Vorfahrinnen und Vorfahren: Wir alle erben. Die Ausstellung HILFE, ICH ERBE! lädt dazu ein, die Vielfalt des Erbens zu entdecken, in persönliche Erbgeschichten einzutauchen und sich für den Umgang mit den eigenen Wurzeln inspirieren zu lassen.

Berner Generationenhaus
Bahnhofplatz 2
3011 Bern
begh.ch/erben



So, 22. Februar 2026 um 17 Uhr
Casino Bern

«Orgues de Grandeur» – Orgelkonzert 2026

Der Organist Antonio Garc a und der Perkussionist Pascal Viglino laden zu einer Klangreise durch Raum und Zeit ein. Vom Herzschlag einer grossen Trommel oder kaum hörbarer Atemgeräusche bis hin zum imposanten Klang aller gezogenen Register der Orgel: Das Konzert wird ein einzigartiges akustisches und visuelles Erlebnis voller Poesie. Der Eintritt ist frei.

Konzertorgel: Antonio Garc a
Perkussionen: Pascal Viglino
Soprano (Gast): Sofia Rauss

Casino Bern
Casinoplatz 1
3011 Bern
casinobern.ch



Di, 5. Mai 2026 um 15.30 Uhr
im Burgerspittel im Viererfeld

Do, 7. Mai 2026 um 15.30 Uhr
im Burgerspittel am Bahnhofplatz

Informations- anlass im Burgerspittel

Der Burgerspittel lädt zu einem Informationsanlass mit Führung durch das Wohnangebot im Viererfeld und am Bahnhofplatz ein. Im Anschluss an die Führungen wird ein Apéro offeriert.

burgerspittel.ch

Schon gewusst?

Das «Medaillon»
wird in Folien aus
recycltem Plastik
verschickt – mit
gutem Grund: Die
Ökobilanz fällt
dabei rund 20%
besser aus als beim
Versand in Papier-
kuverts.



Folge uns auf Social Media.

Bürgergemeinde Bern
bgbern.ch

031 328 86 00
info@bgbern.ch

